



Für Musiker Andrea Maietta ist die Spandauer Altstadt zur zweiten Heimat geworden.

SERGEJ GLANZE / FUNKE FOTO SERVICES

Wo sich der Musiker Andrea Maietta zu Hause fühlt

Mechthild Henneke

„Was – so weit willst du weggehen? Bist du sicher?“, haben seine Eltern gerufen, als Andrea Maietta ihnen vor elf Jahren sagte, dass er Neapel verlassen wolle. Berlin, das war ein Wagnis – und ein Kompromiss. Sabrina, Maiettas Frau, wollte unbedingt nach Deutschland, eigentlich in den Süden, denn sie hatte Deutsch studiert. Nach einem Berlinbesuch der beiden fiel die Entscheidung. „Wenn wir gehen, dann nach Berlin“, sagte Maietta und ohne selbst Deutsch zu sprechen, zog er in die Ferne. Dass aus der fremden Stadt eine Heimat wurde, schreibt Maietta, heute 36 Jahre alt, Spandau und seiner Altstadt zu.

Nach der Ankunft in Deutschland fand das junge Paar hier seine erste Wohnung, und zwar mithilfe der Musik. Maietta ist Profimusiker, arbeitete aber zunächst als Kellner in einem Lokal in Wittenau. Manchmal nahm er seine Gitarre in die Pizzeria mit und spielte ein bisschen. Stammkunden hörten ihn – und eine Familie machte ihm zu seiner Überraschung ein Angebot. „Die Tochter der Stammgäste war bei der Gewobag. Sie betreute eine Wohnung in der Falkenseer Chaussee in Spandau und fragte, ob ich daran Interesse hätte“, erzählt er.

Maiettas Heimatort stand unter dem Einfluss der Camorra

Ohne zu zögern, sagte er Ja. So landeten Sabrina und er in dem Bezirk. Und die Altstadt wurde Teil ihres Alltags. „Hier gehen wir einkaufen und Kaffee trinken“, sagt der junge Mann mit den hellen Augen und dunkelblonden Haaren. „Hier gefällt es mir richtig gut.“

Das Altstadtensemble aus historischen Häusern und Einzelhandel befindet sich in einem Oval, das im Osten von der Havel und im Westen vom Stadtgraben, dem heutigen Mühlengraben, begrenzt ist. Rund einen halben Kilometer ist die Ausdehnung in der Länge, etwas weniger in der Breite.



Der Lebensmittelpunkt des Paares ist so ganz anders als die Großstadt Neapel. Maietta stammt aus Secondigliano, einem Stadtteil, der an Scampia grenzt, eine Hochburg der Camorra, der Mafia Neapels. Scampia galt lange als einer der gefährlichsten Orte der Welt. Secondigliano stand unter dem Einfluss der Camorra. Kein einfacher Ort, um dort groß zu werden.

Maietta erzählt davon, dass seine Mutter in seiner Jugend einige Jahre lang sogar Angst um ihn hatte, wenn er unterwegs war. Die Bewohner von Secondigliano hätten sich aber ihren Stadtteil zurückerobert – die Lage sei ruhig. Dann spricht er über sein heutiges Leben. „In Spandau ist es entspannt“, sagt er. Seine Kinder, eine achtjährige Tochter und ein fünfjähriger Sohn, könnten in Ruhe

Der Sänger und Gitarrist kam vor elf Jahren aus Neapel nach Berlin. Dass die Altstadt Spandau zum Lieblingsort für ihn wurde, hat einen besonderen Grund.



Beim Italiener „La Bottega“ in der Breiten Straße hat Maietta ein Jahr als Barista gearbeitet.

SERGEJ GLANZE / FUNKE FOTO SERVICES



aufwachsen. Beim Spaziergang gefällt ihm die Nikolaikirche mit ihrem hohen roten Turm besonders gut.

Das Gebäude ist ein Wahrzeichen Spandaus. Die Pfarrkirche der einst wohlhabenden Kaufmannsstadt ist eine der wenigen erhaltenen Kirchen aus dieser Zeit in der Region. Der heutige Bau

wurde in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtet. Spandau selbst reicht bis ins 12. Jahrhundert zurück. Es entstand im Mittelalter als militärischer und wirtschaftlicher Stützpunkt an der westlichen Markgrenze. Hier waren Soldaten stationiert, die Brandenburg vor Eindringlingen schützen sollten.

Maietta schlendert gern über die verschlungenen Wege, die durch die Altstadt führen und kleinstädtischen Charme versprühen. Er betrachtet interessiert ein Fachwerkhaus unweit der Nikolaikirche – eine Architektur, die es in seiner Heimatregion nicht gibt, und die sich hier trotz Bränden und Kriegen erhalten hat. Eine Frau hebt Unrat von der Rasenfläche am Reformationsplatz auf, Raketenhüllen noch von Silvester und Papier. „Ich wohne gegenüber. Die Anlage ist so schön und ich möchte nicht auf den Müll schauen“, sagt sie. Wer in der Altstadt lebt, pflegt sie auch.

Vom Platz hinter der Kirche führt der Weg in die Breiten Straße. Rechter Hand liegt der Marktplatz – an diesem Morgen ist es ruhig. Wenn Markt ist, noch besser Weihnachtsmarkt, tummeln sich die Menschen, alt und jung, und der Ort wirkt fast märchenhaft, als sei die Zeit stehen geblieben.

Gäste buchten ihn für Hochzeiten oder Geburtstage

Maietta geht weiter entlang der Breiten Straße und kehrt beim Italiener „La Bottega“ ein. Ein großes Lokal, das den Namen Ristorante nicht nur als Werbung trägt. Hier ist tatsächlich italienische Essenskultur zuhause. Die Kellner rufen sich die Bestellungen in ihrer Heimatsprache zu, die Tischdecken sind rot und grün kariert. „Hier habe ich ein Jahr als Barista gearbeitet“, sagt Maietta. Espresso, Cappuccino, Caffè Latte – das sind Spezialitäten, die aus Italien nach Deutschland kamen. Sie gehören inzwischen zum Repertoire jeden Cafés, doch original gibt es sie in Lokalen wie diesem, an der schwe-

ren Holzbar mit der breiten Kaffeemaschine.

Auch in „La Bottega“ konnte Maietta Arbeit und Musik verbinden. Gäste buchten ihn für Hochzeiten oder Geburtstage. Einer seiner ersten Aufträge in Berlin war bei der Linken – dass Politiker Lieder mit ihren Auftritten paarten, war etwas Neues für ihn. „Das gäbe es in Italien nicht“, sagt er. Das Spandauer und auch das Berliner Publikum nahmen den jungen Italiener zunehmend in seine Mitte auf.

Bei seinen Auftritten sprüht Maietta vor Lebenslust und „cantare, volare“ jagt alle Trägheit fort. Es wird getanzt und gelacht! Dabei ist er eigentlich Jazzmusiker, ausgebildet in Gitarre und Gesang am Konservatorium in Neapel, und noch dazu schüchtern, wie er sagt. Aber wenn er merkt, wie der Funke überspringt, ist er nicht mehr zu bremsen. Dann wird jedes Lied sein eigenes, das reißt mit. Capri, Sonne und mehr sind ganz nah und Spandau fühlt sich mediterran an. Maietta hat sich in den vergangenen Jahren eine Existenz aufgebaut. „Ich kann von meiner Musik leben“, sagt er. Das ist etwas, was in Italien vermutlich schwerer zu erreichen gewesen wäre. „Dort gilt Musik als Hobby. Es sei denn, du bist richtig erfolgreich“, sagt er.

Ach, Italien, ach, Neapel. Natürlich wandern die Gedanken oft zurück. Sein Kleidungsstil an diesem Wintertag, ein eleganter heller Wollmantel und ein grauer Rollkragenpullover, zeigen, dass er seiner Heimat modisch treu ist. Doch er winkt ab. „Wenn ich zwei Wochen in Italien bin, will ich zurück nach Berlin“, sagt Maietta. Spandau ist zuverlässiger, verbindlicher. Er schlendert die Carl-Schurz-Straße entlang und lächelt. „Hier ist mein Platz“, sagt er.